

Liebe Festspiel-Gottesdienstgemeinde, liebe Mitfeiernde nah und fern!

Es ist wieder ein faszinierendes Spektakel, das auf unserer Seebühne geboten werden wird. Der Hofnarr Rigoletto, auch im Bühnenbild dargestellt in Form eines riesigen Clownkopfes, der einen großen Ballon in der Hand hält, spielt eine wesentliche Rolle im Verwirrspiel zwischen Grafen, deren Frauen und Maitressen und Nebenbuhlern. Und natürlich darf auch der Mord aus Leidenschaft und verletzter Liebe nicht fehlen. Man möchte fast sagen: „Wie im richtigen Leben“, aber nein: Ich muss mir Einhalt gebieten: Gar so schlimm ist es normalerweise nicht wie im damaligen Mantua, das (statt Paris) als Schauplatz dieses Dramas herhalten musste: Gott sei Dank.

Die Oper Rigoletto war von Anfang an eine Erfolgsstory par excellence, ich hoffe allerdings, nicht so sehr wegen der Charaktere, sondern wegen der wunderschönen Musik. Auch die Erzählung des Evangeliums vom barmherzigen Samariter ist eine Erfolgsstory, und wenn man sie Kindern einmal lebendig erzählt hat, dann bleibt sie ihren Herzen meistens eingebrannt. Aber nicht nur Kindern: Vor kurzem wurde ein Flüchtling bei einem „Interview“ beim BFA (Bundesamt für Asylwesen), bei dem ich als Zeuge dabei war, gefragt, warum er Christ geworden sei. Er antwortete: „Christentum ist Liebe“. Und er bezog sich auf Jesus und die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Ich dachte mir: „Dein Wort in Gottes Ohr und im Ohr derer, die die Rettung von Flüchtlingen im Mittelmeer verbieten wollen!“ Übrigens – das nur eine kleine Episode am Rand: Der Flüchtling wurde auch gefragt, wie es mit dem Alkohol im Christentum sei. Er antwortete: „Christen dürfen Alkohol trinken. Jesus hat auch Alkohol getrunken.“ Woher er das wisse? Seine Antwort: „In der Bibel gibt es eine Geschichte: Da hat Jesus Wasser in Wein verwandelt!“

Doch zurück zu unserem Thema: „Christentum ist Liebe.“ Das ist ein schönes Wort. Aber dass man lieben kann, dass man in schwierigen Situationen den Reflex zur Tat der Liebe hat wie der Samariter, dass man in einer Erniedrigung oder Verletzung bei der Liebe bleiben kann, das kommt von innen, von der Liebe, die „da drinnen“ ist. Was Jesus da sagt: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit Herz, Seele, Verstand und Kraft – und den Nächsten wie dich selbst“, das ist zwar schön und wir nennen es das Hauptgebot der Liebe, aber es kommt aus dem Alten Testament. Er wollte dem Schriftgelehrten damit eine ‚vernünftige‘ Antwort geben, mit der der übereinstimmen konnte. Aber wenn ich Jesus insgesamt recht verstehe, kommt bei ihm vor dem Gebot zur Liebe die Zusage und die Erfahrung: „Du bist von Gott geliebt“. Das meinte ich mit dem „da drinnen“. Wenn das in uns wohnt, uns beseelt, dann werden es die Menschen an uns und unserem Verhalten ablesen können: „Christentum ist Liebe“.

*Pfr. Arnold Faurle*